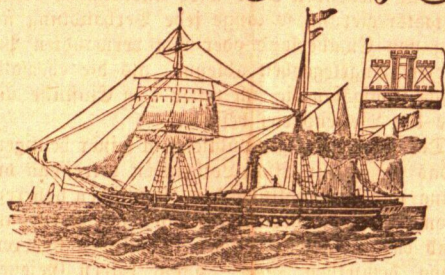


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. numerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 264.

Memel, Sonntag, den 10. November.

1878.

## Tagess-Chronik.

Den 10., Vorm. 12 Uhr, in der Aula der höhern Töchterschule General-Versammlung des Vereins zur Begründung einer Kleinkinderbewahrschule. Den 11., Abends 8 Uhr: 1) im Stadt-Theater musikalisch-dramatische Abendunterhaltung des Handwerker-Vereins, 2) Versammlung des Krieger-Vereins.

## Arbeit und Arbeiter.

### II. Arbeiter.

Wir alle sind mehr oder minder Sozialisten; die eigentlichen Sozialisten sind nur ein gut Theil consequenter als wir. Noch immer nämlich domirt jener berühmte Agitator Carl Marx über unsere Köpfe und unsere Wissenschaft; denn alle unsere Nationalökonomien zehren immer noch von dem „Kapital“, welches Carl Marx auf den wissenschaftlichen Weltmarkt geworfen. Wenn wir uns nicht entschließen können, mit unsern bisherigen wissenschaftlichen Anschauungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete, die wesentlich sozialistisch sind, zu brechen, so werden wir den Sozialismus ganz gewiß nicht los werden. Die Wissenschaft allein hat den Sozialismus in's Leben gerufen, die Wissenschaft allein kann ihn wieder aus dem Leben schaffen. Es ist wahr, der Zeiten und Verhältnisse Gunst hat zu Hilfe kommen müssen; allein hätte der Sozialismus nicht diese wissenschaftliche Grundlage gehabt, auf welcher er sich stützen konnte, er wäre nimmer so weit gediehen, hätte nimmer solche Ausbreitung und solche Macht über die Gemüther erlangen können, daß sich heute die gesammte menschliche Gesellschaft davon angegriffen zeigt.

Den wissenschaftlichen Sozialisten — und solcher giebt es viel mehr, als man weiß und ahnt — concentrirt sich alles Leben und Streben, auch das geistige, in der Arbeit, der industriellen, in der leiblichen Kraft und Anstrengung wurzelnden Arbeit. Diese Arbeit allein liefert die Bedürfnisse, bringt Güter hervor, schafft die Werthe. Alle Kunst und Wissenschaft dient bloß der Arbeit in ihrer höchsten Form als Industrie. In der Industrie ist alle Kunst und alle Wissenschaft verkörpert, concentrirt und condensirt. Wozu alle Kunst und Wissenschaft, wenn sie nicht dem praktischen Leben, das will sagen, der Arbeit, der Industrie dienen will und dienen kann? Der vierte Stand oder der Arbeiter ist darum nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ der dominirende, der vorzüglichere. Wie aber hat man den Arbeiter niedergedrückt. Von der Bourgeoisie wird er um seine Anerkennung, von den Kapitalisten um seinen Verdienst geprellt. Jene haben alle Ehre, diese allen Gewinn an sich gerissen, und dem Arbeiterhand, der Grundsäule der ganzen Gesellschaft, dem Schöpfer aller Güter und alles Reichthums, bleibt nichts weiter als das nackte Leben.

Geben wir die Prämissen, die Vorderfäße, zu, so müssen wir nothwendigerweise auch die Conclusion, den Schlußsatz, mit in den Kauf nehmen. Allein die Vorderfäße sind falsch, folglich ist auch der Schlußsatz hinfällig. Erstlich ist Kunst und Wissenschaft nicht im Dienste der Arbeit, der Industrie, wenn dieselbe auch unendlichen Nutzen aus jenen zieht. Kunst und Wissenschaft sind Selbstzwecke und viel höhere als die Industrie. Dann schafft die Arbeit auch nicht die Werthe, sondern nur die Bedürfnisse, höchstens Güter; die Werthe dagegen werden einzig und allein durch den Verkehr, durch den Handel geschaffen.

Also nicht allein Bedürfnisse, sondern auch Güter schafft die Arbeit, nur keine Werthe. Aber ist denn ein Unterschied zwischen Gütern und Werthen? Allerdings, ein großer, ein gewaltiger Unterschied und nur dadurch, daß man zwischen den privatwirtschaftlichen Gütern und den volkswirtschaftlichen Werthen nicht unterscheidet hat, sind alle diese Irrthümer entstanden. Das Gut ist das Product der privatwirtschaftlichen Arbeit, der Werth ist das Product des volkswirtschaftlichen Verkehrs, das Gut ist das Vergängliche, der Werth ist das Bleibende, das Gut ist das Materielle, der Werth ist das Reelle, das Gut wird vernutzt und verzehrt, der Werth ändert vielleicht den Besitzer, aber

er bleibt. Jedes Gut hat allerdings einen Werth, der ihm durch den Verkehr ausgedrückt wird, darum mit Recht auch sein Cours genannt, aber nicht jeder Werth hat nothwendig irgend ein bestimmtes Gut zum Substrat. Die meisten unserer Werthe sind reine Creditwerthe, abgesehen von allen materiellen Gütern und Arbeitsproducten. Gäbe es keinen Verkehr, dann gäbe es sicher auch keine Industrie, weil den Industrieproducten der Coursverth fehlen würde.

Das Leben ist gerechter als alle Wissenschaft. Es giebt dem Arbeiter, was des Arbeiters, dem Unternehmer, was des Unternehmers, dem Geschäftsmann, was des Geschäftsmanns ist und wäre nicht der Unternehmer und der Geschäftsmann, dann könnte auch der Arbeiter nicht bestehen; sein Arbeitsproduct wäre werthlos.

Nicht nach der Seite hin, Werthe zu schaffen, liegt der Werth der Arbeit und des Arbeiters, ihr eigentlicher Cours liegt ganz wo anders. Die Arbeit hat ihren Coursverth nur als individuelles Können als persönliche Leistungsfähigkeit. Der Werth einer Person bestimmt sich nach ihrer Arbeit, nach ihrer Leistungsfähigkeit. Entsprechend dem Materialismus der Zeit hat man der Arbeit diesen idealen, geistigen Werth rauben und hat sie einzig und allein zur Sklavin des Mammons machen wollen. So laßt doch dem Verkehr, laßt dem Handel und Wandel, laßt dem Scharren und Schachern das Verdienst Werthe zu schaffen. Geld- und Sachwerthe, die Arbeit schafft viel höhere, schönere und edlere Werthe; sie giebt der Person ihren Werth.

Wenn wir der Arbeit die Fähigkeit abprechen Werthe zu schaffen, so haben wir sie damit ja nicht degradiren wollen — wir haben sie wieder zu Ehren bringen, wir haben sie dem Materialismus entreißen und ihr diejenige Stelle anweisen wollen, welche ihr in der sittlichen und geistigen Weltordnung gebührt.

Die Arbeit war nahe daran zur Sklavin des sinnlichen Besitzes und Genusses herabgewürdigt zu werden. Gewinn und Genuß, das sind die höchsten Güter lehrt der Materialismus und der Sozialismus ist ihm darin nachgefolgt. Ein höheres Ziel kann darum die Arbeit nicht haben, als Gewinn, und Genuß zu schaffen. — Aber nein, das ist Ziel und Zweck der Arbeit sicher nicht.

Ja, wenn wir die Menschenwelt wie ein großes Fabriketablisement anschauen, wie der Sozialismus thut; sie ist jedoch etwas weit besseres als das, sie ist eine geistige und sittliche Gemeinschaft; und daß sie das sei, dazu trägt Jeder durch seine Arbeit bei. In der Arbeit kehrt und wendet zunächst der Mensch sein inneres, geistiges Wesen nach außen; dann aber sucht er in der Arbeit dieses sein inneres, geistiges Wesen der Außenwelt einzubilden und aufzuprägen und durch dieses gemeinsame und planvolle Wirken entsteht eben die geistig-sittliche Weltordnung. Je nachdem ein jeder Mensch durch seine Arbeit an dieser Weltgemeinschaft mitwirkt, empfängt er seinen Werth und seine Bedeutung. Wer durch unmittelbare, einfache, primitive Arbeit mitwirkt, kann den Werth nicht beanspruchen, wie Derjenige, dessen Arbeit große Vorbereitung und Vorarbeit erforderte, dessen Arbeit dadurch zu einer complicirten, gesteigerten und potenzierten geworden ist. Es kann Derjenige weder so viel Lohn noch so viel Ehre beanspruchen, welcher ohne weitere Vorbereitung in seinen Beruf eintreten konnte, als Derjenige, welcher hierzu die mannigfaltigsten, geistigen und technischen Vorbereitungen, und eine viele Jahre andauernde Uebung und Schulung nothwendig hatte. Aber sei es auch der geringste Handarbeiter, so muß er sich tausendfach höher geehrt und gestellt fühlen als Mitfahrer an der geistig-sittlichen Weltordnung als der tüchtigste Techniker und Professor, der sich als ein bloßer Fabrikarbeiter zu sein dünkt.

## Politische Ueberfahrt.

r. Memel, den 9. November.

Beendet ist der Hochzeitsreigen, das neuvermählte Paar ist auf der Hochzeitsreise und Fürst Bismarck ist nun nicht mehr Brautvater, er ist nun wieder der Kanzler des Deutschen Reiches, der Minister des Auswärtigen und Cabinetspräsident von Preußen. Zwar ist er auch jetzt nicht in seinen Ministerialbureaus zu Berlin sicht-

bar, aber wenn der Fürst nicht ins Reichskanzleramt kommt, so kommt das Reichskanzleramt zum Fürsten. Die neugeschaffene Reichskanzlei nimmt er nach Barzin mit. In der Reichskanzlei zu Barzin werden übrigens nicht bloß diplomatische Noten an die auswärtigen Mächte, sondern auch undiplomatische Ergüsse für das Deutsche Lesepublikum geschrieben werden, nicht bloß politische Druckschriften sondern auch — Novellen. Einer der hervorragenden Beamten dieser Reichskanzlei ist nämlich Rudolf Lindau, der dem Deutschen Publikum bekannter ist als Novellist, denn als ehemaliger Consul in Peking, Yokohama und zuletzt in Marseille, bekannter als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften denn als Mitarbeiter in der Reichskanzlei des Fürsten Bismarck.

Während indess die politische Hauptstadt von Deutschland wieder nach einem Pommerschen Dorfe verlegt ist, während in Barzin idyllisch Noten und Novellen geschrieben werden, ist es in den letzten Tagen in unserem Nachbarstaate Oesterreich gar heiß hergegangen. Zur selben Zeit haben in Wien gleich verheerend Schneestürme und parlamentarische Stürme gewüthet. Die Schneestürme haben Bäume gerodet, Häuser beschädigt, Menschen verschüttet, die Telegraphenleitungen zerstört, die parlamentarischen Stürme hätten das Ministerium gestürzt — wenn es nicht früher gestürzt wäre. In einer zweitägigen erregten Debatte ist eine Adresse an den Kaiser angenommen worden, in der das Mißbehagen gegen die Regierung einen herben Ausdruck findet. Während indess die Adresse immer noch in den rückständigsten Kreisen sich hält, die einem Monarchen gegenüber stets beobachtet werden müssen, ist in der Debatte das Verhalten der Regierung in der Bosnischen Angelegenheit einer vernichtenden Kritik unterworfen worden.

Rußland sieht sich mitten in seinen Geländestritten auch von seinen Kostgängern hart bedrängt. Serbien, Montenegro, die sich der Czar bis jetzt als kriegsführende Mächte „ausgehalten“ hat, verlangen ihre Unterstützungsgelder. Es mag dem Finanzministerium hart angekommen sein, in diesen Tagen der schweren Noth 40,000 Imperials an den Fürsten Milan zu schicken. Dennoch ist die Zahlung erfolgt und die Subsidien sind bereits in Belgrad angelangt.

Der Zwischenfall in der Versailler Kammer, während dessen der Bonapartist Paul de Cassagnac sich zu einem persönlichen Angriff gegen den Marschall-Präsidenten verleitete ließ, hatte folgenden Verlauf: Es handelte sich um die Prüfung der Wahl des Conservativen Leroux, welche auch ungültig erklärt wurde. Im Verlaufe seiner Rede spielte Clémenceau darauf an, daß jetzt die Machthaber vom 16. Mai selbst ihre Acte verleugnen und ihre Untergebenen desabouiren, worauf der Bonapartist Le Prevost de Launay der Jüngere einwarf: „Meinen Sie damit etwa den Marschall?“ Worauf Herr Clémenceau erwiderte: „Ich meine Herrn v. Fourton, der das Bulletin des Communes verleugnet hat.“ Le Prevost de Launay ließ nicht locker und entgegnete: „Der Eine hat nicht mehr gethan als der Andere.“ Und als nun Clémenceau replicirte: „Das mögen Sie mit dem Präsidenten der Republik selbst abmachen!“ rief plötzlich Paul de Cassagnac dazwischen: „Wir haben mit dem Marschall nichts mehr gemein seit seinem Meineide!“ Diese Worte erregten einen allgemeinen Sturm, selbst in den Reihen der äußersten Linken.

Dem Standard wird aus Calcutta gemeldet, der Emir von Afghanistan habe in seiner Antwort an den Vizekönig erklärt, sich um die Freundschaft der Britischen Regierung bemüht zu haben; die Politik der letzteren jedoch sei in den letzten Jahren veränderlich gewesen. Lord Mayo und Lord Lytton hätten verschieden gehandelt, und jeder neue Vizekönig stoße gleich nach seiner Anstellung alles von seinem Vorgänger Gejhane um. Er, der Emir, sei zu einem neuen Verträge bereit, durch ein russisches Bündniß nicht gebunden, auch sei die russische Gesandtschaft nicht nach Kabul eingeladen worden. Es mag nicht alles wahr sein, was Schir Ali vorbringt, aber es scheint, daß ihm ein gelinder Schrecken in die Glieder gefahren ist.

Was bis zur Stunde von Depeschen aus den Vereinigten Staaten über das Ergebnis der dortigen Staats- und Congregationswahlen vorliegt, lautet für die Republikaner günstiger, als man erwartete. Ganz besondere Tragweite wird der Niederlage des Tammanrings in New-York beigelegt, der seit mehr als einem Jahrzehnt einen hemmenden Einfluß auf die gesunde Entwicklung dieser Hauptstadt ausübte und durch sein übles Beispiel der Corruption und Cliquenwirtschaft einen ansteckenden Einfluß auf die Zantkeestaaten übte. Hat man einmal in Amerika den Parasiten des Staats- und Stadtsäckels, wie hier, den richtigen Weg gezeigt, so wird man auch Mittel zu finden wissen, den neuerdings sehr bedenklich hervortretenden Versuchen mächtiger volkswirtschaftlicher und religiöser Corporationen, Staaten im Staate zu bilden, wirksam zu steuern.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. November. Bezüglich des neu zu bildenden Reichs-signalements, dessen Organisation nun schon seit Jahren sich in der Schwebe befindet, werden neuerdings Nachrichten verbreitet, die zugleich für die Organisation unseres Preussischen Staatsministeriums von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Diesen Nachrichten zufolge soll das Geschäftsgebiet zwischen dieser neuen Reichsbehörde und dem Reichskanzleramt in der Weise abgegrenzt werden, daß die Angelegenheiten der Zollgesetzgebung von dem Ressort des Direktors im Reichskanzleramt Herrn Dr. Michaelis getrennt und dem Präsidenten des Reichskanzleramts unterstellt werden, der zugleich Preussischer Staatsminister für Handel und Gewerbe werden soll. Inwieweit diese Nachricht begründet ist, wissen wir nicht, die Wichtigkeit derselben scheint uns aber dazu angethan, daß die Presse bei Zeiten ihre Stimme erhebt, um gegen die beabsichtigte weitere Uebertragung von Reichsbeamten auf das Preussische Ministerium Protest zu erheben. Durch eine solche Personalunion, wie sie dem Fürsten und Reichskanzler vorzuschweben scheint, würde die Selbstständigkeit des Preussischen Staatsministeriums auf das Grinste gefährdet werden. Es widerspricht dieselbe aber auch dem Wesen des Parlamentarismus an sich. Weder darf der Preussische Landtag das Recht haben, einen Reichsbeamten zu entfernen, noch kann der Deutsche Landtag für sich in Anspruch nehmen, eine direkte Pression auszuüben auf die Zusammenfassung des Preussischen Staatsministeriums. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat allerdings einmal erklärt, daß der Preussische Particularismus der schlimmste sei, und daß er deshalb Reichsbeamte in das Preussische Ministerium schicke, um sich daselbst eine Majorität zu sichern in denjenigen Fragen, welche das Reich angehen. — Ganz abgesehen davon, daß diese Erwägungen allein unmöglich maßgebend sein können für die Organisation des Preussischen Staatsministeriums, ist doch auch nicht zu vergessen, daß ~~und wir hoffen uns hier wieder~~ auf die Autorität des Fürsten-Reichskanzlers — das Preussische Ministerium nicht per majora Beschlüsse faßt, daß also dem Reichskanzler gar nicht daran gelegen sein kann, sich eine Majorität zu sichern. Er muß von Fall zu Fall das gesammte Ministerium durch seine Ueberredungsgabe gewinnen oder aber die Cabinetsfrage stellen. Wir sehen in dem ganzen Verfahren nicht sowohl das Bestreben, als ganz das Resultat, daß dem Preussischen Staatsministerium der kollegialische Charakter genommen wird. Es ist unmöglich, daß derselbe Mann, welcher als Reichskanzleramts-Präsident in dem Fürsten-Reichskanzler seinen Vorgesetzten sieht, sich als Preussischer Handels-Minister als gleichberechtigten Kollegen des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck fühlt. Nun haben wir gar keinen Anlaß, für das kollegialische System uns so zu begeistern; wir gönnen dem Preussischen Ministerpräsidenten sehr gern die überlegene Stellung, welche ein Englischer Premier inne hat, und welche Fürst Bismarck wiederholt als die einzig angemessene bezeichnet hat. Eine solche Premierschaft ist aber nur zulässig in einem parlamentarisch regierten Staate. Wo der Parlamentarismus auf so schwachen Füßen steht, wie bei uns, da muß die Aufhebung des kollegialischen Systems im Staatsministerium, wenn auch nicht der Form, so doch dem Wesen nach, allmählich zum Ministerialdespotismus führen. — Ganz nebenbei wollen wir noch bemerken, daß wie die Ablösung der zollgesetzgeberischen Angelegenheiten von dem Ressort des Herrn Dr. Michaelis zum guten Theil wohl auch eine Maßregel ad hoc ist, darauf berechnet, der Beeinflussung durch den genannten Beamten eine Materie zu entziehen, welche man gesonnen ist, in einer den bekannten Anschauungen dieses Beamten entgegengesetzten Richtung zu behandeln.

Die Ausführungsgesetze zur Deutschen Gerichts-Verfassung bedingen eine Abänderung der Art. 86 und 87 der Preussischen Verfassung, welche von der richterlichen Gewalt handeln. Es wird daher ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf dem Landtage vorgelegt werden.

△ Berlin, 7. November. Von offiziöser Seite war in letzten Tagen die von der „Weser“ und „Köln. Ztg.“ verbreitete Nachricht, daß neuerdings Anträge von Seiten des Herzogs von Cumberland oder zu Gunsten desselben wegen Verständigung über den sogenannten Welfenfonds an die Preussische Regierung gelangt seien und bereits der Gegenstand von Verhandlungen im Staatsministerium bilden, als irrthümlich bezeichnet worden. Diese Auslassung wird von hiesigen Blättern wegen der in derselben gebrauchten gelinden Ausdrucksweise nicht als eine Bestätigung angesehen. Nach den uns aus solchen Kreisen, welche hierin wohl unterrichtet sein können, zugehenden Mittheilungen ist die Sachlage folgende: „direkte

Anträge Seitens des Herzogs von Cumberland sind bei der Preussischen Regierung nicht gestellt worden, dagegen sind von dem ehemaligen hannoverschen Königshause verwandter Seite und zwar erst durch dritte und vierte Personen Erkundigungen eingezogen worden, wie wohl die Preussische Regierung über diese Frage denke. Es haben somit weder Verhandlungen mit der Welfischen Familie oder ihren Angehörigen, viel weniger aber noch Verhandlungen im Staatsministerium oder zwischen einzelnen Ressort-Ministern stattgefunden. Von der uns als Quelle dienenden Seite wird ausdrücklich betont, daß die Staatsregierung so lange jede Verhandlung mit dem Herzog von Cumberland oder ihm verwandten Personen über diese Angelegenheit ablehne, als die ehemals hannoversche Königsfamilie sich unter dem Einflusse und dem Drucke der Welfenpartei befindet.

Der Reichsanzeiger publicirt in seiner heutigen Nummer das Gesetz für Elsaß-Lothringen betreffend die Verwaltung und Unterhaltung der öffentlichen höheren Schulen vom 1. November 1878 und eine Verordnung betreffend das Schulgeld bei den öffentlichen höheren Schulen von demselben Tage. Diese beiden Gesetze finden Anwendung auf die Lycéen zu Colmar, Metz und Straßburg, auf die Gymnasien zu Buchweiler, Hagenau, Mühlhausen, Saarmünd, Saargemünd, Weißenburg, Zabern, Realgymnasium zu Gebweiler, Real-Progymnasium zu Altkirch, Bischweiler, Diedenshofen, Marfisch, Schlettstadt, Thann, die Gewerbeschule zu Mühlhausen und die Realschulen zu Barr, Forbach, Metz, Münster, Nappolsweiler, Straßburg und Wasselheim.

### Frankreich.

Paris, 6. November. Cassagnac hat gestern einen Monolog von vier Stunden gehalten, der eine lange Injurie gegen alles war, was ihn umgab; dem Marschall Mac Mahon warf er in der herbsten Form vor, daß er seinen Bundesgenossen vom 16. Mai die Treue gebrochen, und die Rechte klatschte Beifall dazu. Das ist bemerkenswerth als Beweis, daß die gewaltthätigen Conservativen von Mac Mahon nichts mehr erwarten. Cassagnac handelt nicht unpraktisch, indem er so auftritt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er wiedergewählt wird, er reizt dann die Kammer zu einer unnützen Wahlverrichtung, zu einem Fehler, und er erwirbt sich den Ruf eines Mannes, der nichts scheut, um seiner Sache treu zu bleiben, einen Ruf, der sich bei den klandlichen Anhängern des Bonapartismus leicht zu dem eines Ritters ohne Furcht und ohne Tadel verklärt. — Die Schriftstücke des Gelbbuches bringen Herrn Waddington Beifall ein, man erkennt in ihnen eine ruhige Politik, die bestrebt ist, Frankreich von allen neuen Entwicklungen fern zu halten, zur Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten nach Kräften beizutragen und für die Ausführung des vertragmäßig festgestellten zu wirken. Das stinnoyretiven Waddingtons vom 21. August, worin er den Beschluß des Congresses begründete, zu welchem er beigetragen, daß die Cabinette keine besondere Ueberwachung der Türkei ausüben sollen, und worin er die Hauptbürgschaft für die Ausführung des Vertrages in der Loyalität der contrahirenden Mächte findet und hinzufügt, Frankreich verlange einfach, daß alle Theilnehmer sich correct an die Ausführung des Beschlossenen halten sollen, sieht heute schon etwas bedenklich aus oder, richtiger gesagt, die Lage Europas sieht bedenklich aus, wenn man sie im Lichte dieser Sätze betrachtet; aber für Frankreich war das Vertrauen auf die Loyalität Europas das beste Mittel, sich vor einseitigen Verpflichtungen wie vor einseitiger Parteinahme zu bewahren.

### Italien.

Rom, 5. November. Der päpstliche Nuncius in Wien ist beauftragt worden, alle Unterhandlungen mit der Russischen Regierung einstweilen einzustellen, weil deren Haltung keine Hoffnung auf einen günstigen Erfolg aufkommen lasse. Dagegen will der Papst einen feierlichen Protest gegen die Gewaltthaten der Russen in Polen erlassen. Da man im Vatican die Ausbreitung der Griechischen Kirche im Osten nicht eben mit günstigen Augen verfolgt, so ist man geneigt, den Armenischen Separatisten behufs ihrer Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche Zugeständnisse zu machen. Dazu sind Monsignor Grasselli, der apostolische Delegat in Konstantinopel und Monsignor Hoffmann beauftragt worden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. November. Der „Weser-Zeitung“ wird telegraphirt: „Die Ernennung des Präsidenten des Reichskanzleramtes, Hofmann, zum Preussischen Minister für Handel und Gewerbe ist nunmehr beschlossen. Die „Post“ bemerkt hierzu zur Orientirung: Die Ernennung des Staatsministers Hofmann wird erst dann erfolgen können, wenn die Abtheilung für Handel und Gewerbe von dem jetzigen Handelsministerium abgezweigt und zu einem selbstständigen Ministerium erhoben wird, was erst durch den Etat geschehen kann. Dieses neue „Handels-Ministerium“ würde dann eine Personal-Union mit dem Reichskanzleramt unter dem Präsidenten Hofmann eingehen, während die anderen Abtheilungen des bisherigen Handelsministeriums in einem „Eisenbahnministerium“ unter dem Minister Maybach vereinigt werden wird. — Mit dem Reichskanzler wird sich das neugeschaffene Centralbureau, die „Reichskanzlei“, nach Worzui begeben und werden dort alle laufenden Geschäfte unter Leitung des Reichskanzlers besorgt werden. Zum ersten Mal wird das Centralbureau, dem auch der Legationsrath Rudolf Lindau unterstellt werden soll, eine ausgebreitete Thätigkeit zu entfalten haben. — Officiös wird geschrieben:

Der Artikel der „Prov.-Corr.“ über „den kirchlichen Frieden und die Centrumpartei“ wird als höchst bedeutsame Kundgebung anerkannt werden. Wenn derselbe auch keine positiven Angaben über den Stand der Verhandlungen mit Rom macht, so läßt er doch auch den Schluß nicht zu, daß ein Abbruch derselben erfolgt sei.

Brieg, 7. November. In der Gegenwart des Kronprinzen, sowie des Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und des Prinzen August von Württemberg, denen sich in Breslau der Oberpräsident v. Puttkammer und der kommandirende General Graf Brandenburg angeschlossen hatten, fand um 4 Uhr die Enthüllung des Denkmals Friedrich des Großen statt. Der Kronprinz wurde am Bahnhofe von dem Festausschuß empfangen und von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Die Stadt war auf das Reichste geschmückt. Der Kronprinz begab sich sofort nach dem Festplatz. Die Feier wurde mit dem Choral: Allein Gott in der Höh sei Ehr! eingeleitet; alsdann fiel auf Befehl des Kronprinzen die Hülle des Denkmals. In diesem Augenblick erscholl ein begeistertes Hoch auf den Kaiser, woran sich die Absingung der Nationalhymne schloß. Der Landrath von Neuß hielt darauf die Festrede und übergab das Denkmal der Stadt Brieg. Nachdem der Bürgermeister Seydeborn das Denkmal übernommen hatte, brachte derselbe ein Hoch auf den Kronprinzen aus, in welches die Anwesenden enthusiastisch einstimmten. Der Gesang „Salvum fac regem“ bildete den Schluß der Feier. Der Kronprinz besichtigte alsdann das Denkmal und äußerte sich sehr befriedigend über dasselbe. Ueber die Enthüllungsfeier ließ Höchst-derselbe alsbald eine Depesche an den Kaiser abgehen. Nachdem der Kronprinz noch das alte Rathhaus in Augenschein genommen hatte, erfolgte die Rückkehr nach Breslau, wo im Schlosse ein kleineres Diner stattfindet, dem der Festausschuß und die Spitzen der Behörden beiwohnen werden.

Peßth, 7. November. Die Delegationen sind heute eröffnet. Die Oesterreichische Delegation wählte Coronini zum Präsidenten. Andrassy brachte das gemeinsame Budget ein, für welches ein einundzwanziggliebriger Budgetausschuß gewählt wurde.

Peßth, 8. November. Tisza gab gestern im Oberhause betreffs der Ministerkrise eine analoge Erklärung ab wie im Unterhause und legte den Berliner Vertrag vor. In der Adressdebatte erklärte Graf Szecsen, es sei unbillig von dem Minister des Aeußern ein Programm zu verlangen. Wenn die Sicherheit der Monarchie und militärische und kommerzielle Rücksichten Ueberlegungen der Grenzen erheischen, acceptire er dieselben. Sodann wurde der Adressentwurf angenommen. Die Ungarische Delegation wählte Szlavy zum Präsidenten, nahm die Budgetvorlagen entgegen und nahm die Ausschuwahlen vor.

London, 7. November. „Reuter“ meldet aus Constantinopel: 4000 Bulgaren verbrannten 14 Ortschaften im Districte Demotika. Die Pforte stellte Lobanoff eine Note zu, in der sie erklärt, daß die Russen unfähig sind, den Bulgarenaufstand zu unterdrücken. Eine andere Note behandelt die Frage der Nicht-Evacuation der von den Russen besetzten Gebiete. — In Adrianopel fand ein Kriegsrath statt, woran alle Befehlshaber der Truppen in Bulgarien und Rumelien theilnahmen. Die Russen machen die Rückgabe der Rumelischen Staatskasse von der Rückerstattung der Kosten, die für die Organisation Rumeliens aufgewandt sind, abhängig. Die Pforte bereitet die Rückgabe Podgorizza an Montenegro gemäß dem Berliner Vertrage vor.

— 8. November. Der Emissionencours der neuen fünfprozentigen Egyptischen Anleihe von 8,500,000 Pfd. Sterl. beträgt 73. Die Zeichnung findet am nächsten Montag und Dienstag statt.

Paris, 8. November. Gambetta empfing gestern eine Arbeiterdeputation von Auehron. Er sprach sich derselben gegenüber mißbilligend darüber aus, daß der Regierungssitz sich noch immer in Versailles befinde, und fügte hinzu, dies werde glücklicher Weise nicht ewig dauern.

Versailles, 7. November. Die Deputirtenkammer erklärte heute die Wahl des Abgeordneten Paul de Cassagnac für ungiltig.

Rom, 8. November. Die Kammern sind auf den 21. d. Mts. einberufen worden.

Alexandrien, 7. November. Kriegsminister Stanley und Marineminister Smith sind heute hier eingetroffen und reisen morgen nach Malta ab.

Newyork, 7. November. Von der Regierung der Vereinigten Staaten sind gestern 200,000 Unzen Silber zu einem etwas geringeren Preise als gegenwärtig in London gezahlt wird, angekauft worden.

### Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 7. d. M. beendeten Ziehung der zweiten Klasse 159. Königl. Preussischen Klassenlotterie fielen:  
1 Gewinn à 12,000 Mk. auf Nr. 89,423.  
1 Gewinn à 1800 Mk. auf Nr. 66,531.  
1 Gewinn à 600 Mk. auf Nr. 92,985.  
1 Gewinn à 300 Mk. auf Nr. 64,938.

### Locales.

Memel, den 9. November. s [Nautischer Verein.] In der am 5. November abgehaltenen Versammlung referirte zunächst Herr Bootencommandeur Krüger über die Abänderungen, welche die königliche Regierung in Königsberg, veranlaßt durch den von dem nautischen Verein und dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft befürworteten Antrag des nautischen Vereins zu Königsberg und an der Eiber in Bezug auf Nr. 4 und al. 2 der Nr. 5 des § 2 der Polizeiverordnung betr. die Annahme von Seebooten für die nach Memel bestimm-



**Kirchliche Anzeige.**  
 Heute, Sonntag, Abends 6 Uhr,  
 wird in der Kapelle der apostolischen Ge-  
 meinde am Ferdinandsplatz eine Predigt  
 gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Zu der Morgen stattfindenden silbernen  
 Hochzeitsfeier der Fleischermeister Louis  
 Bluhm'schen Eheleute die besten Glück-  
 wünsche aus der Ferne.

**Anzeigen.**

Die Verlobung unserer Tochter Anna  
 mit dem Schiffskapitain und Rheder Herrn  
 Jakob Wilkens beehren wir uns hie-  
 mit ganz ergebenst anzuzeigen.

pensionirter Gensdarm Friederici  
 und Frau.  
 Anna Friederici, Hiogo (Japan),  
 Jakob Wilkens, Amsterdam,  
 Verlobte.

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft  
 nach kurzem Leiden meine geliebte Schwester  
 Bertha Misch, welches ich in Abwesen-  
 heit ihres Mannes und der übrigen Ver-  
 wandten tiefbetrubt anzeige.

W. Siebolds.  
 Memel, den 8. November 1878.  
 Die Beerdigung findet Dienstag Nach-  
 mittag 3 Uhr vom städt. Leichenhause statt.

Hiermit waren wir einen Jeden, un-  
 serer Leuten etwas zu borgen, indem wir  
 für keine Zahlung aufkommen.

**Th. Newbegin**, Schiff „Palestine“.  
**L. Smith**, Schiff „Sea Nymph“.

Alle, die Zahlungen oder Forderungen  
 an den verst. Apotheker L. Schulz haben,  
 werden hierdurch aufgefordert, sich in acht  
 Tagen zu melden.

**C. Schultz**, Baakenstraße 11.

Sonntag, den 10. November,  
**Sanssouci Caffee - Concert.**  
 Anfang Nachm. 3 Uhr. Entree 25 Pf.  
**Schützenhaus.**

**Großes Streich-Concert.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person  
 50 Pf. Familien à 3 Personen 1 Mark.  
**H. Roedel.**

**R. de Comin's Restaurant.**  
 Heute sowie folgende Abende **Vocal-  
 und Instrumental-Concert** der Hol-  
 steinischen Couplet-Sänger-Gesellschaft  
**Steinitz**. „Ganz neues Programm.“  
 Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person  
 50 Pf. Programm an der Kasse.  
 Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang  
 von der Schmiedestraße geschlossen; das  
 Restaurant ist vom Chantant getrennt.

**Restaurant de Passage.**  
 Tägliches Auftreten der Böhmi-  
 schen Damenkapelle.  
 Sängerbund des Handwerker-Vereins.  
 Heute Sonntag, Vorm. 11 1/2 Uhr,  
 Probe im Theater.

**Männer-Turnverein.**  
 Montag, den 11. November c.,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
**General-Versammlung**  
 im **Fischer'schen Locale.**  
 Tages-Ordnung: Decharge, Rechnungs-  
 legung, Wahl des Vorstandes und Ehren-  
 rath und Wintervergütungen.  
 Der Vorstand.

**Krieger-Verein.**  
 Montag, 11. November c.,  
 Abends 8 Uhr,  
 im Vereins-Local  
**Appell.**  
 Der Vorstand.

**Memeler Credit-Verein.**  
 Eingetragene Genossenschaft.  
**General-Versammlung**  
 am Dienstag, den 19. d.,  
 im Schützenhause, Abends 7 1/2 Uhr.  
 Tagesordnung: Wahl eines Revisors.  
 Besuch eines geschädigten Bürgen.  
 Der Vorstand.  
**L. Schlaffhorst. Löschee.**  
**F. W. Siebert.**

**Gänzlicher Ausverkauf**

wegen  
**Auflösung des Geschäftes**  
 zu  
**Spottpreisen**  
 bei  
**Schüler & Löwenstein.**

Donnerstag, den 14. November c.,

**Ball**  
 im **Victoria-Saale.**  
 Der Musik-Verein.

**Sonabend, 16. Novbr.,**  
**Ball**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Der Vorstand der Schützengilde.

**Sanssouci.**  
**Wiener Export vom Fass.**

**Sanssouci.**  
**Die Veranda ist gut geheizt.**

**Dauderts Restaurant & Café.**  
 Zeige hiermit an, daß die Veranda  
 von heute ab geheizt wird.  
 Zu recht regem Besuch ladet hiermit  
 ergebenst ein **C. F. Daudert.**

**Bundes-Halle.**  
 Heute Abend Gänse-Picknick.

**Eisenbahn-Halle.**  
 Sonntag Abend u. Montag Gänsebraten.

**Königs-Halle,**  
 Magazinstraße Nr. 6,  
 empfiehlt: Königsberger und Bickholder  
 Lagerbier, stets vom Fass, sowie große fette  
 Reunaugen **E. Harnack.**

**Walhalla.**  
 Vom heutigen Tage habe ich die obere  
 Restauration mit dem unteren Local ver-  
 bunden. Ich verabfolge einen Mittags-  
 tisch à 50 Pf., warmes Frühstück à 25 Pf.,  
 Gänsebraten, kalte Speisen aller Art in  
 und außer dem Hause. Empfehle mich dem  
 hochgeehrten Publikum, besonders meinen  
 werthen Stammgästen mit aller Hochachtung.  
**F. G. Bunkus.**

Dienstag, den 12. November,  
 zweites  
**Entenpicknick**

(à Portion 50 Pf.)  
**Karpfen in Bier,**  
 hierzu das durch gültige private Vermitte-  
 lung mir überhandte  
**echte Wiener Märzenbier**  
 aus der Anton Dreher'schen Bierbrau-  
 rei kl. Schwegat bei Wien.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Rich. Girod.**

Freunde und Bekannte, die sich beim  
**Schafstoppklub** betheiligen wollen, werden  
 gebeten, Montag, den 11. c., Abends  
 8 Uhr, zur näheren Besprechung zu er-  
 scheinen.  
**August Hahn,**  
 Gartenstraße 4.



Die Fahrt des  
**Dampfers „Condor“**  
 von Memel nach Tilsit am Montag,  
 den 11. d., fällt aus, im Uebrigen bleibt  
 der bisherige Fahrplan, so lange es die  
 Bitterung gestattet, unverändert. Nä-  
 heres bei **Graff & Bannitz.**

Wittwoch, den 27. November c.,  
 große Auktion verfallener Pfänder.  
 Verzinsungen werden nur bis zum 20. d.  
 angenommen. **L. E. Barth.**

Folgende zum ehemaligen Gute **Nor-**  
**kaiten** gehörige Gebäude sollen meistbie-  
 tend zum Abbruch verkauft werden.

- I. Auf dem Vorwerk Marienhoff.**  
 1) Das Insthhaus, 2) der Viehstall, 3) der  
 Schafstall, bestehend aus Lehmwänden  
 mit Brettergiebel und Strohdach,  
 4) die Scheune, zum größeren Theil aus  
 Bindewerk mit Bretterverschalung be-  
 stehend, mit Strohdach.  
 5) ein Brunnen aus Schurzholz mit Zieh-  
 vorrichtung.
- II. Auf dem Gutshofe Norkaiten.**  
 1) das alte Brauhaus aus Lehmfachwerk  
 mit Pfannendach, jedoch ausschließlich  
 der Dachpfannen,  
 2) ein Kelleranbau an das Brauhaus aus  
 Feldsteinen mit Ziegelgewölbe und  
 Strohdach,  
 3) der hinter dem Brauhaus befindliche  
 Strohschuppen aus Füllholz mit Strohdach,  
 4) die Schmiede aus Lehmwänden mit  
 harter Dachung.  
 5) das daneben befindliche Insthhaus aus  
 Lehmwänden mit Strohdach.  
 6) der dazu gehörige Stall aus Füllholz  
 mit Strohdach.

Es wird hierzu ein Termin auf **Montag,**  
**den 25. November c.,** Nachm. 1 Uhr,  
 im Krüge zu Norkaiten anberaumt,  
 wozu Kauflustige mit dem Bemerken ein-  
 geladen werden, daß der Zuschlag sofort  
 im Termin erteilt wird, falls die Tage  
 erreicht oder überschritten ist, daß die  
 übrigen Bedingungen in dem Termine  
 selbst werden bekannt gemacht werden, so-  
 wie daß der Förster **Riemann** in Nor-  
 kaiten angewiesen ist, die Verkaufsobjekte  
 vor dem Termine anzuzeigen.  
**Klooschen, den 7. November 1878.**  
**Der Oberförster.**

**Cigaretten**  
 der Fabriken  
**Jansen Joost & Co.** } St.  
**Saatschy & Mangouby** } Petersburg.  
**La Ferme,**  
 sowie echt Russische und Tür-  
 kische Tabacke, empfiehlt in großer  
 Auswahl. **J. F. Hoffmann,**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 25.

Der häufigen Nachfrage wegen halte  
 neben meinem  
**Uhren-Lager**  
 ein vollständig sortirtes Lager von  
**Rathenower**  
**Brillen und Pincenez.**  
**Reparaturen** werden sauber und  
 schnell ausgeführt.  
**E. Lindenroth,**  
 Uhrmacher.

Neue  
 Fußzeuge  
 für Pferde  
 und Rindvieh, Striegel und Bürste, wo  
 alles in Eins ist, bedeutend billiger und  
 praktischer wie alle andern.  
 Zu haben bei **E. Appelhagen.**

Einem geehrten Publikum  
 die ergebene Anzeige, daß ich  
 einen Posten **Kinder-Wäntel** für den  
 Winter auf Lager halte und auf Be-  
 stellung auch anfertige. Gleichzeitig empfehle  
 mein Lager in **Hüten, Wägen** sowie  
**Belzwaaren** aller Art zu soliden Preisen.  
**Reparaturen und Aenderungen**  
 übernehme ebenfalls.

Mit Achtung  
**F. Jung,**  
 Friedr.-Wilh.-Straße 14-15.  
 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Räß in Memel.

**Beste**  
**„Stralsunder“ Spielkarten**  
 empfiehlt  
**A. Thiel,** vorm. Ferdinand Weiß.

**Heinrich Gronau,**  
**Marktstrasse Nr. 41,**  
 empfiehlt als ausnahmsweise billig:  
**Gekläarte und ungekl. Prima Creas-**  
**Leinen,** Stück zu 16, 18, 20, 25, 30,  
 35 und 40 Mark.  
**Bleichleinen,** vorzüglicher Dualität, Stück  
 zu 18, 20, 25, 30 und 35 Mf.  
**Shirtings und Chiffons,** guter Quali-  
 tät, Elle zu 15, 20, 25, 30, 35 und  
 40 Pf.  
**Grasleinen (Dowlas),** schwere Waare,  
 Elle zu 15, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.  
**Ungebl. Nessel,** Elle zu 13, 17, 20,  
 25 und 30 Pf.  
**Rein leinene Taschentücher** für Her-  
 ren, Damen und Kinder, das 1/2 Dbd.  
 von Mark 1,20 an.  
**Stuben- und Küchenhändtücher,** Elle  
 zu 20, 25, 30, 35, 40, 45 u. 50 Pf.  
**Bezüge, Betttrells und Federleinen,**  
 Elle zu 20, 25, 30, 40, 50 u. 60 Pf.  
**Rein lein. Schürzen** das Stück zu 75 Pf.  
**Flanelle, Frisaden und Moltongs** in  
 weiß und couleurt, Elle zu 80, 1,00,  
 1,20 und 1,40 Pf.  
**Cocos-Läufer und Deckenzeuge** in  
 nur guten Qualitäten, Elle v. 60 Pf. ab.

**Moderne Damen-Kleiderstoffe**  
 in guten Qualitäten Elle zu 33, 40,  
 45, 50, 60, 80 und 1,00 Pf.  
**Anschliessende Damen-Paletots,** saub-  
 er gearbeitet und elegant garnirt.  
 Stück zu 15, 18, 21, 25, 30, 35 und  
 40 Mark.  
**Lose Damen-Paletots,** desgleichen, Stück  
 zu 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27 und  
 30 Mark.  
**Anschliessende Jaquetts,** desgl., Stück  
 zu 8, 10, 12, 15, 20 und 25 Mark.  
**Lose Jopen und Jaquetts** Stück zu  
 3, 4, 5, 7, 9 und 12 Mark.

Zur Selbstanfertigung von Confectionen  
 habe alle nur existirenden Stoffe, als: **Echte**  
**Plüsch, Sammet, Flocconnés,**  
**Moussés, Kammgarnstoffe, Eskimos,**  
**Doubles ect.** auf Lager und verkaufe  
 dieselben zu den billigst gestellten Preisen.  
**Jacobs** zum Nacharbeiten werden auf  
 Wunsch bereitwilligt verabfolgt.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**Heinrich Gronau,**  
 Marktstraße Nr. 41.

**Loose**  
 zur  
**14ten**  
**Dombau-**  
**Lotterie.**  
 Ziehung am 9. Januar 1879,  
 Hauptgewinn: **75,000 Mk.**  
 sind nur noch kurze Zeit zu haben.  
**Wilhelm Fischer.**  
**100,000 Thlr., 5000 Thlr.,**  
**2 Mal 1000 Thlr.,**  
**500 Thlr.,** sowie werthvolle  
 Delgemälde fielen in meine Col-  
 lecte

Eine große Auswahl von **Wägen,**  
**Stolas und Kragen** in verschiedenem  
 Pelzwerk für Damen und Kinder billigt;  
 vorjährige Sachen, um zu räumen, unter  
 Kostenpreis. **Recht hübsche Besätze,** so  
 wie **sämmtliche Pelzjachen** sehr billig  
 und gut. **En-tout-cas-Wägen** für  
 Herren und Knaben von 2 Mk. ab; über-  
 haupt ist mein Lager mit Allem versehen  
 und bitte um geneigten Zuspruch  
**E. Nimmerjahn,** Holzstraße 30.  
 Fein gearbeitete **Militär-Wägen.**  
 D. D.

**Zu Martini**  
 empfehle **Hörnchen** von 10 Pf. bis  
 1 Mk. vorrätzig, größere auf Bestellung.  
**F. Hold,**  
 früher **Eichel.**  
 Beilage

Sonntag, den 10. November 1878.

### W. Neue Briefe von der Weltausstellung.

#### XII.

Paris, 2. November.

Die Landwirthschaft und die damit zusammenhängenden Industrien haben eine solche Fülle verbesserter Maschinen, Apparate und Werkzeuge in die Hallen der Weltausstellung ergossen, daß es Unachtsamkeit wäre, wollten wir nicht wenigstens von einigen interessanten Erscheinungen Notiz nehmen.

Da sind z. B. die Pressen zum Comprimiren von Viehfutter, nebst Proben ihrer Leistungen. Unter den letzteren bemerken wir einen kleinen Ballen Stroh im Gewicht von 75 Kilogramm, der sehr praktisch in 30 Nationen von je 2½ Kilogramm getheilt ist; desgleichen einen Ballen, der Heu und Hafer gemischt enthält und zwar 10 Nationen Hafer zu 3 Kilogramm und weitere 10 Heu zu 3½ Kilogramm. Die Presse, welche diese Compression bewirkt, verringert das Viehfutter auf 1/5 seines Maßes.

Sehr reich vertreten sind die mechanischen Pressen für landwirthschaftliche Zwecke, als: Fabrication von Wein, Brause, Apfelwein, Birnenmost, Honig und Wachs, Dele u. s. w. Sie zeichnen sich sämmtlich durch ihre rationelle Einrichtung und solide Construction aus.

Unter den zahlreichen Getreideschwingen und Kornsegemaschinen fällt ein Apparat auf, an welchem zwei cylindrische Radenreiniger nach Belieben automatisch zusammen oder getrennt arbeiten können. Der erste Cylinderscheidet den Weizen von den langen Körnern (Hafer und Gerste), der zweite von allen runden und trennt die Frucht überdies nach der Dicke der Körner in Markt- und Ausfaatweizen.

Eine wesentliche Neuerung zeigt die Ausstellung in Bezug auf die Brodfabrikation. Diese besteht darin, daß der Knetapparat von einer kleinen Maschine in Bewegung gesetzt wird, die mit dem Dampf eines durch die verlorene Hitze des Backofens geheizten Kessels genährt wird. — In der Englischen Abtheilung erregt ferner ein Bierkühler unsere Aufmerksamkeit. Derselbe ist bestimmt, die bisher in den Brauereien erforderlichen Eis mengen zu vermindern. Das Bier fällt darin längs einer Reihe staffelförmig rangirter und mit Wasser oder kühlenden Mischungen gefüllter Röhren nieder. Die Berührung mit der ersten Partie dieser Röhren bringt die Temperatur des Biers auf 1 Grad über Null herab, während die mit der zweiten Serie seine Temperatur bis auf ein Grad unter dem Nullpunkt erniedrigt. Mit diesem System wird eine Ersparniß von 60 Procent an Eis erzielt; so versichert wenigstens der Erfinder.

Wir könnten noch manches Interessante aus diesem Capitel beifügen, doch der Raum versagt uns, und Beschränkung ist um so mehr geboten, als wir es bei dem bevorstehenden Schluß der Ausstellung für Pflicht erachten, wenigstens jener Prämiierten noch zu gedenken, die das Deutsche Publikum näher interessieren.

Wir nennen da vor allen das Haus Christoffle & Co. das zu den Höchstprämiierten gehört. Seit einer langen Reihe von Jahren erfreut sich diese Firma nicht bloß eines massenhaften Absatzes ihrer ebenso billigen als künstlerisch gefestigten Fabrikate im ganzen mittleren Europa, sondern sie besitzt auch seit der weit zurückliegenden Zeit ihrer Gründung ein Etablissement auf deutschem Gebiet, in Carlsruhe. Nicht minder bekannt ist, daß die Firma Christoffle und Co. in letzterer Stadt eine Pflanzschule für junge Künstler und Handwerker unterhält, die dort für die Goldarbeiterbranche und die damit zusammenhängenden artistischen und technischen Fächer herangebildet werden. Seit lange schon mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt, hätte der Chef dieser Firma kaum noch weitere oder höhere Auszeichnungen für seine an Ausdehnung und Bedeutung wachsende Geschäftsthätigkeit finden können. Gleichwohl hat ihn die Jury der gegenwärtigen Ausstellung mit einer Menge glänzender Prämien überhäuft, die seine vielbegehrten Fabrikate nur noch mehr ins Licht stellen.

Die Deutsche Landesmünze hat das Metall, das die Firma Christoffle u. Co. in so schöner Weise zu werthen verstanden, das Nickel, bereits sehr populär gemacht. Die Ausstellung der genannten Firma auf dem Marsfelde aber zeigt auch, bis zu welchem Grade die Verwendung dieses Metalls in der Kunstindustrie getrieben werden kann. Wer hätte nicht in der Weltausstellung die prachtvollen plastischen Arbeiten, die wie mattes Silber aussehen, oder jene Pyramide bemerkt, die voll von mannigfaltigen Proben nicht bearbeiteten weißen Metalls ist? Jeder Besucher blieb dort stehen, um diese Kunstwerke und die übrigen wundervollen Arbeiten, die sie umgeben, zu betrachten.

Niemand wird daher verwundert sein zu vernehmen, daß in der 43ten Classe die große goldene Medaille für metallurgische Arbeiten in Nickel dem Hause Christoffle u. Co. verliehen worden ist.

Bezüglich des an dasselbe Haus von der Jury verliehenen großen Preises für Silber- und Goldschmiedearbeit darf man es als zweifellos ansehen, daß kein Aussteller dieser Classe sich eines Ensembles rühmen darf,

daß so mannigfaltig, so reizend und so vollständig, sowohl in Rücksicht auf künstlerische Arbeit, vollendete Ausführung, Neuheit und Qualität des Produkts wäre, wie das von den preisgekrönten Christoffle'schen Fabrikaten gesagt werden kann. Alles, was ein Edelmetall-Arbeiter leisten kann, von dem einfachsten Gegenstand bis zum reichsten Ensemble, wie z. B. das, für den Vatican bestimmte Möbel, war in der Ausstellung würdig vertreten. Jene Bibliothek, welche künftig im Vatican glänzen wird, wird späteren Geschlechtern noch zeigen, wie im 19. Jahrhundert ein einziges großes Haus eine ganze Reihe von Künstlern hat vereinigen können, die an diesem einzigartigen Werke mitwirkten und in dieser verkörperten Farben- und Formenharmonie Alles vereinigte, was die Kunst der Gegenwart erzeugt: Sculptur, Malerei, Meißelarbeit, architektonische Kunst, heraldisches Bildwerk, Incrustation, Mosaik, Eisenarbeiten, die in ihrem künstlerischen Ensemble einen Werth von mehreren Millionen und eine Arbeit von nahezu vier Jahren repräsentieren.

Außer dem erwähnten großen Preise für „Gold- und Silberarbeiten“, den das Haus Christoffle u. Co. errungen, finden wir in der Liste der Belohnungen noch eine Anzahl von Auszeichnungen für Mitarbeiter, die diesem Hause verliehen worden, und zwar: zwei goldene, zwei silberne und vier Bronze-Medaillen und sieben Ehrenerwähnungen. Wir haben es nur für eine gerechte Anerkennung, wahren Verdienstes gehalten, wenn wir in Obigem, einem Hause, das 19 Preise auf einer einzigen Ausstellung erlangt, eingehendere Beachtung widmeten.

Von weiteren preisgekrönten Ausstellern, deren Producte in diesen Blättern besondere Aufmerksamkeit erfahren, können wir zu unserer Genugthuung noch nennen, die Firma Boulet freres, welche für ihre Ziegel- und Mauerstein-Maschinen und verwandte Apparate, die goldene Medaille erlangt hat; ferner die Londoner Pulsmeter-Compagnie, welche mit der silbernen Medaille belohnt worden ist; sodann die Petersburger Pianoforte-Fabrikanten Schröder & Sohn, welche mit der goldenen Medaille gekrönt wurden, endlich die bekannten Englischen Firmen Huntley & Palmers und Cross & Blackwell. Die erstere der letztgenannten Firmen hat die große goldene Medaille nebst Ehrendiplom für ihre Biscuite davongetragen. Dies ist der einzige große Preis, der überhaupt für Biscuite von der Jury gewährt worden ist, und der höchste unter allen verliehenen Auszeichnungen. Auf den bisherigen Ausstellungen ging man für diese Fabrikate nie über die goldene Medaille hinaus. Die der genannten Firma ertheilte Auszeichnung ist also eine außerordentliche, und die Jury sagt von ihren rühmlichst bekannten, in Deutschland mehr und mehr verbreiteten Fabrikaten nicht zu viel, wenn sie ihr Urtheil buchstäblich wie folgt motivirt: „Firma ohne Gleichen, in der ganzen Welt, ob ihrer ungemeinen Production und der vorzüglichen Qualität ihrer Producte bekannt.“ Was die Firma Cross & Blackwell betrifft, so hat sie drei Medaillen erobert: zwei goldene, und zwar eine für Fleisch-Suppen- und Fisch-Conserven, die andere für ihre rühmlichst bekannten Pickles, Confitüren, Orangemarmeladen, Gelees, Würzen u. s. w., sodann eine bronzene für eingemachte Früchte.

Da wir so unversehens bei dem Artikel Eswaaren angelangt sind, so erinnern wir uns unwillkürlich, daß die Stunde zum Diner geschlagen und es Zeit ist, unseren Artikel zu schließen. Nur wenige Deutsche Restaurants oder Bierhäuser in Paris bieten dem, der seine Magenbedürfnisse befriedigen will, dazu so treffliche Gelegenheit, wie die Restauration Schulten (Boulevard Sebastopol No. 110) und wenn wir hierauf zum Schluß die Aufmerksamkeit der Besucher der Französischen Hauptstadt lenken, so erfüllen wir damit nur einen Act der Billigkeit, zu dem die eigene Erfahrung drängt.

### Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Doctor Dornblad nickte leicht mit dem Kopfe, doch ohne näher auf des Freundes letzte Bemerkung einzugehen, sagte er, im Anschluß an die vorhergehenden Worte in großem Tone:

„Ist es den „Freibeutern“ zu verdanken, denn nur aus solchen feinen Cumpanen besteht jene Gesellschaft, wenn sie suchen, dem „neuen Sterne“ sich gefällig zu zeigen und dessen augenscheinlichen Liebhabereien fröhnen? Schau Dir doch einmal den nächsten Verwandten und „Hauptleidtragenden“ des theuren Verstorbenen an, gerirt er sich nicht, als hätte er das reiche Erbe schon im Sacke? Ein eitler Renommist, der in stolzem Hochmuthsbüchel sich bläht wie ein Pfau? Ist zu verwundern — des Doctors Stimme gewann einen immer zornigern Klang — „daß dieser Mann, dessen rohes Gemüth eine deutliche Lesart findet in seinen gemeinen, groben Gesichtszügen, so brave Kinder besitzt! Gott sei den armen Hammarföldern gnädig unter dem Regimente des neuen Patrons!“

„So flehe ich aus tiefster Brust mit Dir, mein Freund und hoffe, der Himmel wird unsere Bitte erhören und

die mühsam aufgebauten, zu segensreicher Wirksamkeit emporgeblühten Werke in Hände legen, die Jene in Erichs Geist und Sinn weiter führen,“ sprach der Probst mit eigenthümlich bewegtem, bedeutungschwerem Ton und Blick.

Doctor Dornblad fuhr überrascht auf, bohrte seine scharfen Augen in des Freundes Antlitz und murmelte mit leiser Stimme:

„Das ist nicht bloße Vermuthung, sondern Ueberzeugung, Georg! Du warst des Verewigten vertrauester Freund und wirst daher mehr wissen, als wir Anderen. Sag mir nur das Eine: hat der Baron geseliche Bestimmungen hinterlassen?“

„Ja, vor Jahren schon hat er sein Testament in vollgiltiger, geselicher Form gemacht und mich zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt. Der nähere Inhalt ist mir natürlich unbekannt.“

„Ein ahnendes Vorgefühl muß den Baron getrieben haben, sein Haus zu bestellen. Dem Höchsten sei Dank dafür (Doctor Dornblad athmete sichtlich erleichtert auf), schon allein um des armen Kindes, der Erika willen. Mir fällt wahrhaftig eine Felsenlast von der Seele! Die holde Fee hat in diesen —“

„Ach, Doctor, gerade ihretwegen bin ich am meisten besorgt,“ seufzte der Probst bedrückt. „So schwer sie gelitten hat, so fürchte ich doch, fürchte ich — das Aller schwerste steht ihr noch bevor.“

„Was sagst Du, Lindquist?“ rief der Doctor erschrocken. „Sollte der Baron nicht so ausreichend, wie seine zärtliche Liebe dies erwarten ließ, für seine Mündel gesorgt, sie vielmehr seines Veters Gnade überlassen haben? Dann freilich,“ fügte er mit sinkender Stimme hinzu, „wäre für die süße Blume nicht viel zu hoffen. Nun, für alle Fälle gehört ihr immer noch, soviel mir bekannt, ihr mütterliches Eigenthum.“

„Allerdings, und muß der alljährliche gut angelegte Miethszins zu einem ganz angesehenen Kapitale herangewachsen sein. Doch dürfte sie dessen kaum bedürftig sein, auch ist sie von dem Major nichts weniger denn abhängig und hat denselben durchaus nicht zu fürchten und dennoch — dennoch wünsche ich — Probst Lindquist athmete schwer — „die Testaments-Eröffnung wäre vorüber.“

„Hm!“ — der Doctor schüttelte nachdenklich den Kopf — „hat der Erblasser einen bestimmten Termin festgesetzt?“

„Nein, derselbe ist von besonders bestimmenden Umständen abhängig gemacht, die Verwandten können sofort darauf bestehen.“

„Das wäre das Beste!“ sagte Dornblad lebhaft. „Ja, hätte ich ein Wort dreinzusprechen, würde ich Dir rathen, je eher je lieber den Antrag zu stellen, bevor, Du verstehst mich, Probst, jener Kerl sich hier fest einnistet.“

„Gustav, mit dem ich heute Vormittag darüber gesprochen, ist derselben Meinung und wird daher schon morgen — er begleitet den jungen Klingensfarna, der anstatt des verstorbenen Onkels auf dem Götterberger Gericht in einer höchst wichtigen Sache persönlich zu erscheinen hat, die nöthigen Schritte einzuleiten.“

„Recht so,“ nickte Doctor Dornblad befriedigt. „Weißt Du,“ fuhr er nach einer gedankenvollen Pause mit erhöhtem Ernste fort, daß ich mir eingebildet, der theure Heimgegangene verfolge eine bestimmte Absicht in Betreff seines Messen und der Erika? Nun, ich wüßte auch wahrlich kaum ein passenderes Paar, als das liebliche Geschöpf und Axel v. Klingensfarna! Ein Prachtmensch mit dem lautersten Kindergemüthe! Seinerseits bin ich übrigens überzeugt, daß des Onkels Mündel als oberste Priesterin in seinem Herzen thront, aber ob sie — so ein Mädchenherz ist ein gar zu unberechenbares Ding.“

Doctor Dornblad blickte den Freund an, als müsse ihm dieser die gewünschte Aufklärung geben können, allein Probst Lindquist zuckte nur die Achseln und erwiderte mit trübe sinnendem Blick und Ton: „Auch ich vermute, daß unser armer Erich den von Dir angebotenen Lieblingwunsch hegte. Ach, daß er sich ihm noch bei Lebzeiten erfüllt hätte, ich würde weniger bang der nächsten Zukunft entgegenblicken. Doch so — nun wie Gott will, wirds geschehen!“ Er erhob sich. „Es wird Zeit aufzubrechen.“

Der gute Doctor hätte wohl gern gewußt, welcher Art die bangen Ahnungen waren, die des Probstes Seele belagerten, doch ein Etwas in dessen bekümmerten Mienen hielt ihn von weiteren Fragen zurück. Er stand ebenfalls auf und Lindquists Rechte mit festem Drucke umfassend, sprach er in erstem, warmem Tone: „Was dem lieben Mädchen auch drohen mag, so denke daran, Georg, daß ihm auch in dem alten Doctor Dornblad ein treuer Freund lebt. Aber sieh da,“ fuhr er schneller fort, „Deine Damen schauen sehnsüchtig nach Dir aus, wollt Ihr nur ein paar Minuten noch warten, dann gehe ich mit Euch, will zuvor noch einmal nach der armen Erika sehen und mich dann gleich von dem Fräulein Hortense, auch ein goldenes Gemüth — verabschieden.“ —

„Der erste Schlaf? Gott und Ihnen Dank für diese gesegnete Botenschaft! Nun trete ich um Vieles ruhiger die kurze Tagereise an.“

Bei diesen Worte führte Axel sichtlich bewegt Ingas kleine Hand an seine Lippen. Es war in noch ziemlich früher Morgenstunde, aber er hätte Schloß Hammarstiöb auf keinen Fall verlassen können, ohne bestimmte Nachricht über des geliebten Mädchens Ergehen. Durch die hübsche Signe, Erikas Rose, erfuhr er, daß Inga bereits wach und ihn vor seiner Abfahrt noch zu sprechen wünschte, sie hatte ihm ja tausend Grüsse an ihren „Herzensschatz“ aufzutragen, und dabei erfuhr er denn auf seine Frage, daß Erika nach einer gänzlich schlaflosen verbrachten Nacht gegen Morgen in einen sanften Schlummer, der noch andauere, gefallen sei. Theilnahmvollste Sorge hatte Axel nicht allein so früh hergetrieben, neben ihm stand Hortense, ebenfalls in Hut und Reisemantel. Ihr reichte Inga jetzt beide Hände.

„Daß auch Sie uns schon verlassen müssen,“ sagte sie mit der ihr eigenen Herzlichkeit, die dem holden, kindlichen Geschöpf sofort alle Herzen gewann, „wie wird Erika, Sie glauben nicht, wie lieb Sie ihr sind, bedauern, Sie nicht noch einmal gesehen zu haben. Können Sie denn nicht ein paar Tage zugeben?“

„Leider nein! Die Reise nach Hammarstiöb kam so unvorbereitet und so rasch, daß weder Henrik noch ich nöthige Vorkehrungen für eine längere Abwesenheit treffen konnten.“

Unsere Gegenwart in Gyllennäs ist darum unbedingt nothwendig. Ach, ich selbst scheide gar schweren Herzens von hier,“ schloß Hortense wehmüthig.

„Nun, so wirst Du um so eher zu uns zurückkehren, beste Hortense!“ bemerkte Axel rasch. „Ich habe Dein und Henry's Versprechen und halte Euch beim Worte.“ (Es schien Jedem selbstverständlich, daß Axel fürs Erste auf Hammarstiöb als Baron Erichs Sachverwalter verblieb.)

und machte bei dem Commandirenden auf die gefährliche Lage aufmerksam; leider wurde ihm wenig Aussicht auf Besserung, indem ihm bedeutet wurde, daß die Schießübungen doch vorwärtsmäßig abgehalten werden müßten. Es sind wirklich traurige Zustände, wenn die Umwohnenden auf der Chaussee und im Zimmer nicht sicher vor den Kugeln des Schießplatzes sind. Wir erinnern nur an den kürzlich mitgetheilten Vorfall auf dem Gutshofe in Schillingen, wo eine Karabinerkugel in den Schenkel des dortigen Aufsehers drang.

**Königsberg, 8. November.** Die Straßen unserer Stadt kommen nicht zur Ruhe. Jetzt wird wieder das Pflaster aufgerissen, um den unterirdischen Telegraphen zu legen, welcher die Außenforts mit der Stadt verbinden soll. Das Pflaster wird dadurch natürlich nicht besser und kann man z. B. in der Poststraße und dem Posthofe, so wie an vielen andern Punkten Abends mit Wahagen zu Fall kommen. — Seit einigen Tagen will Anton Rubinstein in unsern Mauern und hörte vorgelesen die Aufführung der Mozart'schen „Entführung“ mit an. Er ist hierher gekommen um die Einstudirung seiner Oper „Serafimo“ zu leiten und am 19. im Absencconcert zu spielen. Zu der Oper werden die gewöhnlichsten Vorbereitungen getroffen und soll auch, wie wir hören, das Orchester bedeutend verstärkt werden, zu welchem Behufe die vorbereitete Reihe Sitzplätze im Parquet entfernt werden wird. Die Disposition erscheint uns ziemlich unbegreiflich. Die Oper ist keineswegs neu, sondern bereits im Jahre 1863 in Dresden aufgeführt. Der Umstand, daß sie seitdem dort nicht wieder gegeben ist, ist wohl genügender Beweis, daß die Oper überhaupt nicht lebensfähig ist. Das Beste daraus ist die Balletmusik, die nicht verfallen wird reichen Beifall zu erndten. Das allein aber kann eine Oper nicht retten. Rubinstein schreibt unendlich viel und giebt Alles ohne Selbstkritik in die Welt, was seine fleißige Feder auf Papier bringt und der Erfolg, den er mit seinen glänzenden Virtuosenleistungen als Pianist erlangt, überträgt sich auch auf seine Compositionen. In der That ist nur ein Theil derselben von wirklicher Bedeutung.

**Provinziales.**

**Königsberg, 6. November.** Mit Dampfer „Kaffaria“ schwimmt nunmehr eine dritte Sendung Mexikanischer Dollars auf hier, um wie ihre Vorgänger von der Firma Rud. Al. Förster durch Anstand nach Riadta weiter befördert zu werden und nicht, wie viele glaubten, nach Ostindien, was überhaupt wegen der gegenwärtigen Verwickelungen Englands mit Afghanistan so gleich unwahrscheinlich erschien. Die Sendungen sind als eine Baarreise für gelieferten Thee zu betrachten. Uebrigens bieten die alten Mexikanischen Dollars eine bessere Chance als Unionsdollars (K. Allg. Btg.)

**Tiffl, 8. November.** Die hiesige Zeitung berichtet über eine abermalige Gefährdung durch die Karabiner-Kugeln von dem Schießplatz der Dragoner: Der Gutsbesitzer Schweizer-Senteinen in unserer Nachbarschaft war mit seiner Familie gestern, Donnerstag, einer großen Gefahr ausgesetzt. Eine Karabinerkugel durchbohrte das Fenster und schlug in der Nähe des Pianoforte ein, vor welchem noch kurze Zeit vorher seine Gemahlin gesessen hatte. Eine andere Kugel schlug in das Dach zc. kurzum, die Besetzung war einem förmlichen Kugelregen ausgesetzt und das Rottensfeuer aus der Ferne ließ keinen Zweifel übrig, daß die Kugeln vom Dragoner-Schießplatz herrührten. Herr Schweizer eilte sofort zur Stadt,

**Russisch.**

Gründlicher Unterricht in der Russischen Sprache w. ertheilt. Näh. in der Exp. d. Bl.

**Gartenarbeiten**

jede Art übernimmt  
**A. Kallipke, Töpferstr. Nr. 11.**

**Das Reichs Kaufhaus**

zu Berlin W., 65 Mohrenstrasse ist in Memel noch nicht vertreten. Es werden daher zuverlässige, geschäftsgewandte Kaufleute zu gewinnen gesucht, die schon längere Zeit ortskundig und cautionsfähig sind. Nur von guten Referenzen begleitete Offerten können Berücksichtigung finden.

**Alle Sorten Gummischeuhe**

mit und ohne Wollfutter, nur beste Waare, Filztiefel-, -Schuhe, -Pantoffeln, Holzschuhe, empfehle zu den billigsten Preisen.  
**D. Rudnicki.**

**Wollene Westen, Kopf- und Taillentücher** empfehlen  
**Geschw. Fischer, Marktstr. 13.**

**Aufgezeichnete Weisswaaren.** Schürzen für Damen und Kinder, Kleider, Tisch- und Tabletedecken, Regliges-Taschen u. n. v. A. zu Weihnachtarbeiten empfehlen  
**Geschw. Fischer, Marktstr. 13.**

**Wiener Cord, Pique und ungebleichte Parcade** zu den billigsten Preisen bei  
**Geschw. Fischer, Marktstr. 13.**

**Besten Kern-Honig**

empfehlen **Otto Schiesser.**  
**Messinaer Citronen** empfangen und empfehlen billigt  
**Veidt & Follmann.**

Kartätschen von reinen Borsten von 1,50 Mk. an, und Wagenbürsten v. 1,50 Mk. an, empfiehlt **W. Schröder, Schuhstr. 9.**

**Martinshörner**

empfehle zu Montag, den 11. d. Mts. **G. Didschun, Holzstraße.**  
**Prima Erbsen-Schmiedekohlen,** ex Schiff „Johann Kölof“, **Beste große Heizkohlen,** ex Schiff „Fortuna“, inclusive Anfuhr verkaufen billigt  
**Theod. Kloss & Co.**

**Filzröcke**

von 4 Mark an empfehlen in noch großer Auswahl.  
**Geschw. Fischer, Marktstr. 13.**

**Spiegel und Spiegelglas**

in allen Holzarten und Dimensionen.  
**Carl Goetz.**  
Für Wiederverkäufer belegtes Spiegelglas von 1 Mk. 20 Pf. an.

**Alle Diejenigen,** welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden, mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an **Hrn. L. G. Moessinger in Frankfurt am Main** wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden **allein in den letzten Monaten viele Hunderte von ihrem Leiden gänzlich befreit** und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche, nebenbei bemerkt, **keine grossen pecuniären Opfer** erfordert, sich über seine Erfolge zu informiren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen in einer von ihm gratis zu beziehenden Brochüre zur Verfügung stellt. Das Verfahren erweist sich als ein durchaus rationelles. Herr Moessinger verlangt lediglich vom Kranken eine kurze Beschreibung des Leidens und seines Stadiums und ertheilt alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.

**Gänzlicher Ausverkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft

**Simon Weinberg, Fischerstraße Nr. 5-6,** zu bedeutend herabgesetzten Preisen: Strickwolle, Steingut, Porzellan, Gummischeuhe, Cigarren, Rauch = Utensilien, Spielzeuge, sämtliche Näh = Materialien, sowie eine große Auswahl von **50 Pfg.-Artikeln,** zu noch nie dagewesenen Preisen.

**Strickwolle,** en gros & en detail, bäumwolle, Bigogne, Extramadura, Strickbäumwolle, Vigogne, Strümpfe, Handschuhe, Gummischeuhe, Unterhemde, Unterhosen, Tuschuße, Ueberziehgamaschen, sowie sämtliche **Stich-, Strich- und Nähmaterialien** in nur bester Qualität empfiehlt  
**A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.**

Das grosse Lager von **Double-, Pelz-Double-, Kattin- und Floconné-Ueberziehern,** mit und ohne Steppfutter, verkauft spottbillig  
**Albert Fischel, Marktstraße 3-4.**

**Magdeb. Sauerkohl, saure u. Pfeffergurken** in vorzüglicher Qualität, empfiehlt  
**Otto Schiesser.**

**Angefangene und musterfertige Woll-Stickereien** verkaufe zu und unterm Einkaufspreis aus; dagegen empfehle meine große Auswahl **Stichmuster,** zu welchen Wolle in den neuesten Farben geschmackvoll zuthelle.  
**D. Rudnicki.**

**Lampen.**

Die erwarteten **Lampen, Lampen-Glöden und Crystall-Cylinder** sind eingetroffen und empfehle zu bekannt billigen Preisen.  
**Carl Goetz.**  
Reparaturen schnell und billigt.

**Getreidesäcke** gut und billig bei  
**A. Wittenberg.**

Seit 20 Jahren vorzügl. bewährt:  
**Timpe's Kindernahrung**  
**Kraftgries.**  
Lager bei **R. Gutzzeit.**

**Honig**  
Marienwerder, Ungarischen, sowie hiesigen Landhonig.  
empfehlen billigt  
**Veidt & Follmann.**

**Kothe'sche Zahntropfen**  
in Memel in der Apotheke des Herrn **Berger.**

**Echte Jamaica - Cuba - Cigarren**  
die Kiste für 6 Mk. Bei Entnahme von größeren Posten 10% Rabatt.  
**F. Siedler, Fischerstraße Nr. 14.**

**Pfefferkuchen, Steinpflaster, Souig- und Zuckernüsse,** empfiehlt  
**A. Leichmann.**

**Watten, Watten** aus bestem Rohmaterial bereitet, empfiehlt  
**D. Rudnicki,** Wattenfabrikant.  
Verkaufsort: **Börnenstraße No. 13.**

**Geldschränke** bewährter Konstruktion (Patent) empfiehlt  
**G. Fuhrmann, Kommandantenstraße No. 61, Berlin.**

Eine sehr schöne **Nähmaschine** für **Schneider,** noch ganz neu, steht für den Preis von 90 Mark zum Verkauf bei  
**F. Walter, Schmiedestraße.**

Ein alter, gut erhaltener **Flügel** ist sehr billig zu verk. oder zu verm. Holzstr. 28.

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarzen, Dielenenden und Kopflöze,** mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen.  
**H. Lundgreen.**

Ein schwarzer **Hühnerhund,** braun gebrannt, auf den Namen „Schuster“ hörend, hat sich verlaufen.  
**A. Junkuhn, Parkstraße No. 1.**

Ein schwarzer **Hühnerhund** hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Injections- und Futterkosten vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.  
**Kraft, Völleftragen.**

Ein kleiner weißer **Seidenpisp** hat sich bei mir eingefunden und kann gegen die Inzerationskosten in Empfang genommen werden bei  
**A. Badewitz.**  
Eine **Kinderbrille** ist von der Weiststraße bis zur Töchterschule verloren. Abzugegeben gegen angemessene Belohnung  
Weiststraße No. 44.

**100 Thlr.** gegen Wechsel oder Hypothek gesucht. Näheres in d. Exped. d. Bl.  
**Ein Holz-Agent** in Bremen, der lange Jahre ausschliesslich in dieser Branche gearbeitet hat, sucht die Vertretung eines Fuß- oder Memeler Holzgeschäfts. Genügende Referenzen stehen zu Diensten. Gest. Offerten unter **J. 2075** an die Annoncen-Expedition von **E. Schlotte in Bremen** erbeten.

Einen **Kutscher** sucht  
**C. Brümning, Friedrichsmarkt.**

**Einen Lehrling** sucht von sofort **Franz Born.**  
Ordentliche kräftige Knaben finden **dauernde** Beschäftigung  
Thomasstraße 10-12.

Ein tüchtiges, solides **Dienstmädchen,** in der Küche erfahren, kann sich melden im Bank-Gebäude, 1 Treppe hoch.  
Eine **einfache Pension** f. 1-2 schulpf. Mädchen weist die Exped. d. Bl. nach.

**Ein Material- und Schankgeschäft** wird zu pachten gesucht, hier oder auswärts. Gest. Offerten **sub M. R. 50** in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Stube,** zum Comtoir oder Logis passend, 1 Treppe hoch, vis-à-vis dem Theater zu vermieten.  
**Barth.**

Eine **Stube und Kammer** ist zu vermieten.  
Hohe Straße Nr. 11.

Wier **Zimmer** oder getrennt 2 bis 3 Zimmer, mit oder ohne Möbel, zwei Treppen hoch, zu vermieten von sogleich  
Ecke Fischer- und Friedrich-Wilhelmstraße.

Eine **untere Wohnung** von 2 Zimmern sofort zu vermieten Grabenstraße 11-13.

Ein **Ladenlokal** ist Marktstraße Nr. 14 zu vermieten.  
Memel, den 8. November 1878.

**Bekanntmachung.**  
Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. dieses Monats fällig gewesene **Kommunal- und Klassensteuer** binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß.  
Der Magistrat.